

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1864

19 (13.2.1864)

Der Landbote.

Verkündungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter und Amtsgerichte Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nr. 19.

Samstag, den 13. Februar

1864.

Bestellungen auf den Landboten werden auch im Laufe des Quartals angenommen.

[115]

Die Aufnahme ins Armenbad betr.

Nr. 1624. Die Bürgermeisterämter des Amtsbezirks werden auf die Verordnung Großh. Ministeriums des Innern vom 19. Febr. 1863, Amt. V. D. Bl. III, aufmerksam gemacht, wornach die Anmeldungen zur Aufnahme in das Armenbad zu Baden, sowie auch die zur Aufnahme in das Soolbad Rappenaу, längstens bis zum 1. März bei dem Gemeinderathe zu geschehen haben, und nachdem sie obiger Verordnung gemäß behandelt, sofort an das Bezirksamt vorzulegen sind.

Neckarbischofsheim, den 10. Februar 1864.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.
Schupp.

[111] Sinsheim.

Bauarbeiten-Bergebung.

Zur Erbauung eines neuen Wohnhauses nebst einem Stallbau und eines Scheuerbaues zu Buchenauer Hof Gemarkung Weiler am Steinsberg für Herrn August Dennig in Pforzheim werden Zimmermanns-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Blechner-, Schieferdecker- und Anstreicher-Arbeiten im Commissionswege zu jedem Bau-einzeln oder im Ganzen und jede Handwerks-Arbeit allein vergeben.

	Zimmermanns- Arbeit	Schreiner- Arbeit	Schlosser- Arbeit	Glaser- Arbeit	Blechner- Arbeit	Schieferdecker- Arbeit	Anstreicher- Arbeit
A. vom Haus	2352 fl. 9.	1074 fl. 34.	658 fl. 44.	523 fl. 26.	211 fl. 38.	743 fl. 1.	345 fl. 53.
B. vom Stallbau	4670 fl. 13.	262 fl. 37.	649 fl. 28.	183 fl. 54.	108 fl. 30.	—	176 fl. 13.
C. vom Scheuerbau	4457 fl. 29.	—	282 fl. 32.	220 fl. 59.	86 fl. 10.	—	46 fl. 22.
Zusammen	11479 fl. 51.	1337 fl. 11.	1590 fl. 44.	928 fl. 19.	406 fl. 18.	743 fl. 1.	568 fl. 28.
		Summa fl. 17053. 52 fr.					

Solide Bauunternehmer werden eingeladen, ihre Angebote versiegelt mit der Aufschrift: „Commission zur Uebernahme der betreffenden Arbeiten zum Buchenauer Hof bis Samstag den 20. d. M. Vormittags 9 Uhr anher einzusenden. Pläne, Ueberschläge und Bedingungen können bis zur Commissionsöffnung bei Unterzeichnetem oder Sonnenwirth Betsch in Sinsheim eingesehen werden.

Sinsheim, den 8. Februar 1864.

Beck, Werkmeister.

[113] Eichelbach.

Ankündigung.

Montag den 29. Febr. l. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause zu Eichelbach, in Folge richterlicher Verfügung, werden die Liegenschaften der Schmied Johann Merkel jr. Eheleute von da, auf der Gemarkung Eichelbach, bestehend in:

der unabgetheilten Hälfte eines zweistöckigen Wohnhauses mit Scheuer, Stallung und Keller sammt Haus- und Hofplatz unten im Ort Eichelbach, mit 5 Ruthen Garten beim Hause, geschätzt zu 600 fl.
circa 1 Morgen Ackerfeld in 4 Parzellen, im Tax 355 fl.
18 Ruthen Weinberg 50 fl.

im Ganzen 1005 fl.
öffentlich zu Eigenthum versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Das Schätzungs-Protokoll ist während 14 Tagen zur Einsicht auf dem Rathhause in Eichelbach aufgelegt.

Sinsheim, den 27. Januar 1864.

Der Vollstreckungsbeamte.
Neuer.

[112] Weiler, Bezirksamt Sinsheim.

Jagdverpachtung.



Durch den Tod des Freiherrn Clemens von Benningen in Eichtersheim, geht die Jagd, welche derselbe auf hiesiger Gemarkung vom 1. Februar 1863 bis 69 in Pacht hatte, auf die Gemeinde wieder über.

Um dieselbe nicht länger ohne Pächter zu lassen, so bestimmte man Tagsfahrt zur Verpachtung der Jagd

Mittwoch den 17. d. M.,
Mittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathhause.

Der Jagddistrikt besteht in 1488 Morgen Feld und Wald und wird derselbe auf 6 Jahre in Pacht gegeben, wozu die Liebhaber unter Hinweisung des Jagdgesetzes vom 2. Dez. 1850, Reg. Bl. 58, Seite 407, und der Vollzugsverordnung, Reg. Blatt 61, Seite 433 vom 21. Dez. 1850, hiermit eingeladen werden.

Weiler, den 6. Februar 1864.

Gasmann, Brgmstr.

[114] Waibstadt.

Holzversteigerung betr.

Die bei der Versteigerung am 3. u. 4. d. M. gefallen Gebote haben die Genehmigung erhalten. Hievon setzt man die Käufer, zu Folge den Steigbedingungen, auf diesem Wege in Kenntniß.

Waibstadt, den 9. Februar 1864.

Brgmstr. Wacker.

Seeber.

R. F. Daubitz'scher Kräuter-Liqueur,

(erfunden und nur allein bereitet von dem approb. Apotheker 1. Kl. R. F. Daubitz in Berlin) als bewährtes Getränk bei schwacher Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoidal-Beschwerden u. s. w. von medic. Autoritäten empfohlen und durch tausende von Attesten allseitig anerkannt, ist nur allein acht zu haben bei dem Erfinder desselben, und in den autorisirten Niederlagen bei Ernst Jac. Stuhmann in Sinsheim und Ferd. Niebergall in Rappenaun.

Neue Resultate und Beweise über die Vortrefflichkeit des Liqueurs.

[118] Geehrter Herr Daubitz! Seit zwei Jahren hindurch litt ich an blinden Hämorrhoiden, Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Verschleimung und schlechter Verdauung, auch Stuhlverstopfung und heftigem Rückenschmerz. Mehrere Aerzte, die ich konsultirte, konnten mir keine Linderung verschaffen, und hatten mich die Meinigen schon aufgegeben. Durch die Zeitungen auf Ihren Kräuter-Liqueur aufmerksam gemacht, entschloß ich mich, denselben zu gebrauchen, und stellte sich nach Verbrauch von 5 bis 6 Flaschen der Appetit wieder ein, der Stuhlgang wurde regelmäßig, die Magenbeschwerden ließen nach, kurz, ich lebe jetzt der frohen Hoffnung, von meinem Uebel durch fortgesetzten Gebrauch vollständig hergestellt zu werden, und erbitte mir (folgt Bestellung). Achtungsvoll ergebentst Joh. Aug. Liebehein, Gutsbesitzer. Bärenstein bei Lauenstein in Sachsen, den 24. Mai 1863.

Den so berühmten, geprüften und genehmigten

[119] weißen

Brust-Syrup

v. G. M. W. Mayer in Breslau

1 Fl. 1 fl. 45 fr., 1/2 Fl. 54 fr.

empfehlen die Niederlage von G. Kelber, Konditor in Sinsheim.

Zeugniss. Den Mayer'schen weißen Brust-Syrup habe ich in vielen bezüglichen Fällen verordnet und hat sich derselbe als ein allen übrigen derartigen angepriesenen Mitteln mindestens vorzuziehendes, besonders gegen Catarrhe und die dadurch entstehende Heiserkeit in diesen Theilen ein gutes Linderungsmittel, was selbst auch bei veralteten hartnäckigen Catarrhen noch gute Dienste leistet. Aber auch Personen wie Steinmessen, Bildhauer, Bäcker, Müller, Stubenmaler, Maurer und dergleichen mehr, deren Geschäfte es mit sich bringen, daß sie viele fremdartige die Respirationsorgane nachtheilig berührende Stoffe, wie feinen Staub u. s. w. einathmen müssen, wodurch über kurz oder lang in den genannten Organen krankhafte Erscheinungen entstehen können, auch solche werden den Mayer'schen Brust-Syrup, rechtzeitig angewendet, bei Beobachtung des nöthigen Regimes mit Nutzen gebrauchen.

Dschah, den 2. April 1863.

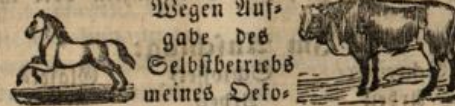
Med. Dr. Gerstäcker, prakt. Arzt und Gerichtswundarzt.

[110] Ich suche einen Lehrling in mein Bäckereigewerbe aufzunehmen; hierzu Lusttragende wollen sich bei mir melden. Der Eintritt kann sogleich geschehen.

Reihen, den 5. Februar 1864. Georg Heiß, Bäcker.

[107] Eppingen.

Verkaufs-Anzeige.



Wegen Aufgabe des Selbstbetriebs meines Defonomie-Geschäfts sehe ich

Mittwoch den 17. Februar

Morgens 1/2 10 Uhr

(nicht Dienstag den 16. Februar) nachstehenden Viehstand einem öffentlichen Verkauf aus:

- 5 Pferde, darunter ein trächtiges,
- 2 zweijährige Fohlen,
- 2 einjährige Fohlen,
- 8 Kühe, darunter 3 mit Kälber,
- 8 Rinder,
- 3 Mutterischweine.

Heinrich Bielbauer.

[116] Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager in Gussstücken jeder Art, in Grobeisen, Handwerkszeug u. s. w. sowie auch in Vorden und Latzen und verspricht gute billige Bedienung.

Sinsheim, den 11. Februar 1864.

Sal. Löß Freudenberger, gegenüber den Herren Gebr. Ziegler.

[98] Stockfische

frisch gewässert, schön weiß, empfiehlt Ernst Jac. Stuhmann.

[99] Neppstuchen

empfehlen billigst Ernst Jac. Stuhmann.

Erddöl-Lampen

in neuer Sendung bei [100] Ernst Jac. Stuhmann.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

[783]

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hands- und Kniegicht, Seitensiechen, Gliederreißen, Rücken- und Leidendschmerz u. c.

Ganze Packete zu 30 fr., halbe zu 16 fr. bei C. Weißgerber, Haspelgasse Nr. 1.

Zeugnisse.

Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank für die übersandten zwei Paquette Gichtwatte; ich konnte für mein zehnjähriges Kreuzleiden von keiner Seite Hilfe erlangen und durfte an keine Heilung mehr denken, da wurde mir so schnell durch die Gichtwatte geholfen; um 12 Uhr legte ich die zwei Stücke auf, Nachmittags 4 Uhr waren meine Schmerzen verschwunden und hatte nur noch einige Steifheit 14 Tage lang.

Wie bis bei Calbe, 10. Jan. 1863. Christoph Koppner.

Senden Sie mir wieder zwei Paquette Dr. Pattison's Gichtwatte; die letztgesandte that große Wirkung, schon in der ersten Nacht konnte ich wieder schlafen, was seit fünf Wochen nicht mehr der Fall war; ich kann heute schon im Zimmer wieder auf- und abgehen und ich hoffe ein vollständiges Ende.

Walperstirchen (Baiern), 26. Februar 1863. G. Sihn, Schreinermeister.

Neun Wochen fesselten mich die bittersten Schmerzen am rechten Bein und im Rücken an mein Bett und trotz ich mir großem Kostenaufwand behandelt wurde, blieb mir mein Leiden und gestattete mir keinen Augenblick Ruhe, weder bei Tag noch bei Nacht, bis ich endlich die angezeigte Gichtwatte in Gebrauch nahm, die mich erstaunenswürdig innerhalb 4 Tagen ohne zurückgebliebenen Schmerz gesund aus meinem Bette gehen ließ.

Frankenbach, Kreis Gießen, 10. April 1863. Ludwig Schwahl, Defonom.

[117] Selbst verfertigtes Malz in untadelhafter Qualität und zu möglichst billigem Preise empfiehlt Bernh. Daer, Schiffgasse 13, Heidelberg.

Zahlbefehle, Liquidationskenntniß, Vollstreckungsverfügungen auf Fahrnisse u. Liegenschaften für Bürgermeisterämter

sind zu haben in der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg.

Die Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 8. Febr. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 3 enthält (außer Personalmeldungen):

I. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien.
 1) Bekanntmachungen des großh. Ministeriums des Innern:
 a) Die Erziehung eines Abgeordneten zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung im 36. Aemterwahlbezirk betr. b) Die Staatsgenehmigung von Stiftungen im See- und Oberrheinfreise betr. c) Die Ertheilung der Licenz als Apotheker an Karl Blas von Freiburg betr. 2) Bekanntmachungen des großh. Handelsministeriums: Die Ertheilung von Erfindungspatenten betr. An den Polsternägelfabrikanten Albert Schäfer in Mühlburg für die von ihm erfundene neue Art des Einförmens und Siebens von Polsternägeln, an den Kaufmann und Rittergutsbesitzer Karl Fievet in Köln für die von ihm erfundene Verbesserung des Wasserregulators am Giffard'schen Injektor, und an die H. H. Bosio, Lemuet und Rucker in Paris für die von ihnen erfundene neue Pendelhemmung ohne Steigrad bei Pendeluhrten. 3) Bekanntmachung des großh. Finanzministeriums: Die vierte vorjährige Gewinnziehung des Lotterielebens der Eisenbahn-Schuldentilgungskasse zu 14 Mill. Gulden vom Jahr 1845 betr.

II. Dienstveränderung. Am Lyceum zu Mannheim ist eine Lehrstelle, mit einer Besoldung bis zu 900 fl., durch einen philologisch gebildeten Lehrer zu besetzen.

□ Vom Untertheinreise. Es wurde bekanntlich bestimmt, daß circa 2 Millionen an abgeschliffenen Groschen und Sechsern von den Vereinststaaten, wobei auch solche mit unbeschrieben sind, worauf die Jahreszahl nicht mehr deutlich zu erkennen, löcherig und beschritten und ältern Geprägs von 1816 rückwärts, umgeprägt werden sollen. Auf Baden kommen hiervon circa 200,000 Gulden zum Einzug, welche die Obereinnehmer und Accisstellen im Lande beibringen sollen. Da bekanntlich diese Stellen nur grobes Geld annehmen, so wird der Zweck hierdurch nicht erreicht. Ein Beweis hierfür, daß seit der Aufforderung vom Staate erst ein ganz kleiner Theil genannter Münzen bei Großh. Staatskasse eingegangen ist, was diese veranlaßt hat, die Obereinnehmer im Lande zu fleißigerem Einsammeln solcher Münzen anzugehen. Wenn der Staatskasse daran liegt, den von ihr verlangten Betrag genannter Münzen in Bälde zu erhalten, so würde eine allgemeine Bekanntmachung im Lande, welche ausdrückt, daß binnen 3 oder 6 Monaten alle 3- und 6-Kreuzer-Stücke, die kein deutliches Geprägs und Jahreszahl mehr haben, ebenso älteren Geprägs als 1816 sind, verrufen werden, am sichersten wirken. Dabei wäre den Obereinnehmern und Accisstellen von ihrer vorgesetzten Behörde zu bedeuten, daß sie mit Bereitwilligkeit den Sammlern genannter Münzen, die gerne zu $\frac{1}{2}$ bei uns cursiren, gegen grobes Geld umtauschen. — Bekanntlich werden Kaufleute, Metzger, Bäcker und Wirthe etc. am meisten mit kleinen Münzen heimgesucht, und bei diesen lassen sich bald Summen von Belang beibringen. Daß endlich einmal die schlechten Münzen beseitigt werden, begrüßt Jedermann freudig und wird gewiß auch Jeder dazu gerne beitragen, solche abzuliefern.

Baden, 8. Febr. Auch Ihre kais. Hoheit die Frau Großfürstin Alexandra Josephowna von Rußland haben die Summe von 500 Gulden für die Armen hiesiger Stadt, zur Erinnerung an Dr. Suggert, ihren Wohlthäter, gnädigst anzuweisen gerubt.

Frankfurt, 10. Febr. Die „Gothaische Ztg.“ hat ein Telegramm vom 8. aus Kiel. Hiernach war der Kampf am Sonntag zwischen Schleswig und Flensburg mörderischer als ähnliche Kämpfe in Italien. Gegen sich hatten die Oesterreicher dichtes Schneegestöber und 10,000 Dänen. Das Regiment König der Belgier und ein Regiment Kopenhagener wurden

fast aufgerieben. Die Straße ist bedeckt mit Leichen, Verwundeten, Pferden, Fahnen, Wagen und Kanonen. In Deyensee war man handgemein mit Kolben und Bayonetten. Das Gros der dänischen Armee war schon Samstag in den Düppeler Schanzen. Somit sind 20,000 Mann entkommen. Der Herzog von Württemberg hat zwei Behen verloren. Es herrscht Mangel an Charpie und Ärzten.

Berlin, 7. Febr. Die so überaus günstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz setzen die Stadt in die freudigste Bewegung. Seitens des Polizeipräsidenten wurde die Siegesbotschaft durch Plakate an den Anschlagssäulen gestern Abend zur Kenntniß der Einwohnerschaft gebracht; denn um eine große Siegesbotschaft handelt es sich allerdings, wenn der Erfolg auch ohne weiteren Kampf errungen worden ist. Diese glückliche Wendung ist hauptsächlich dem geschickten Manöver der Preußen zu verdanken, in deren Plan sich jetzt erst eine nähere Einsicht gewinnen läßt. Bei Wiffunde handelte es sich lediglich um einen Scheinangriff, um die Aufmerksamkeit der Dänen von demjenigen Punkte, wo der Uebergang über die Schley eigentlich beabsichtigt war, abzulenken; und die Dänen gingen um so sicherer in diese Falle, als sie der Meinung waren, daß die vor Arnis sich hinziehenden Moräste und Sümpfe ohnehin schon ein nicht zu überwindendes Hinderniß gegen einen Uebergangsversuch sein würden. An und für sich war das auch ganz richtig, nur dachten die Dänen dabei nicht an die Menge von Fashinen, welche die Preußen, auf diese Schwierigkeiten vorbereitet, bei sich führten, und nicht an die Hülfen, welche die vortrefflichen Fischer und Bootleute von Kiel, Eckernförde und Ellersbeck mit ihren per Ase beförderten Booten und ihrer ganzen Erfahrung zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten den Preußen angedeihen lassen konnten. Wir haben, schreibt man der „D. N. Z.“, Generalstabsoffiziere gesprochen, die von diesem zwischen den Oesterreichern und Preußen vorher festgestellten Plan genau unterrichtet waren, und die, nachdem derselbe gelungen, natürlich keine Veranlassung mehr haben konnten, aus der Sache selbst, sowie aus den betreffenden Details ein Geheimniß zu machen. Und als der Uebergang bei Arnis nun glücklich gelungen war, da fanden die Dänen natürlich ihres Bleibens in dem Danewerk nicht mehr, denn sie wären von den Preußen in demselben Augenblick im Rücken angegriffen worden, wo die siegenden Oesterreicher sie in der Fronte angegriffen hätten — sie wären wie die Maus in der Falle verloren gewesen, wenn sie sich nicht über Hals und Kopf davon gemacht hätten auf der einzigen Rückzugslinie, die ihnen nur noch für wenige Stunden blieb. Daher auch die große Menge des in die Hände der verbündeten Armee gefallenen schweren Geschüßes; was in der Eile nicht fortzubringen war, mußte eben zurückgelassen werden. Nie ist schöner, nie exacter operirt worden und es ist durch dieses strategische Meisterstück viel deutsches Blut erspart worden, daß sonst, bei einer Erstürmung des Danewerk, in Strömen hätte fließen müssen. Ehre den deutschen Heerführern und ihren tapferen Soldaten! Nach dem Uebergange bei Arnis war natürlich auch Wiffunde von den Dänen nicht mehr zu halten.

Berlin, 7. Febr. Durch königliche Kabinettsordre vom 6. Febr. ist die sofortige Mobilmachung der 10. Infanteriebrigade, des brandenburgischen Jägerbataillons Nr. 3, der 1. Fußabtheilung der brandenburgischen Artilleriebrigade Nr. 3 und dreier Munitionskolonnen befohlen worden.

Berlin, 8. Febr. Laut einer heute früh hier eingetroffenen Nachricht aus Magdeburg sind gestern Abend 11 Uhr dort 200 dänische Kriegsgefangene, darunter 6 Offiziere, eingetroffen und in der dortigen Citadelle untergebracht worden.

Köln, 7. Febr. Von unserem hiesigen Alexianer-Kloster gehen mehrere Brüder nach Schleswig-Holstein zur Verpflegung der Kranken und Verwundeten.

Hamburg, 8. Febr. Heute sind wieder großartige Quantitäten von Lebensmitteln und Lazarethgegenständen für die Verbündeten nach dem Norden verschickt worden. Ein hiesiger Weinhändler schenkte allein 20 Orhofs Rothwein, und es wurden von dem heutigen Güterzuge der Altona-Kieler Eisenbahn nicht weniger als 12 Wagen mit diversen Sachen befrachtet. An Contanten wurden bis Nachmittags 4 Uhr reichlich 20,000 Thaler preussisch gezeichnet und wir wollen schließlich erwähnen, daß ein hiesiger Kaufherr mit der Errichtung eines geräumigen Hauses zur Aufnahme von 20 verwundeten Offizieren der verbündeten Armee beschäftigt ist, zu diesem Zwecke 8000 Thlr. preussisch ausgeworfen und zur Behandlung der Kranken einen angesehenen Arzt engagirt hat.

Altona, 5. Febr. Ein paar Altonaer Herren, welche sich am 4. in Rendsburg aufhielten, sahen daselbst in der kleinen Wache, welche im Kronwerk dem Zollpachthause gegenüber liegt, den Hardeßvogt Blaunfeldt, einen schon älteren Mann mit kahlem Kopf. Als derselbe eingebracht wurde, war er mit beiden Händen zwischen zwei Reitern gebunden. Die Einbringung der verwundeten Oesterreicher gewährte einen ruhrenden Anblick. Ihrer fünf bis sechs, darunter oft schwer Verwundete, lagen auf strohbedeckte Ackerwagen geladen. In den Lazarethen war man mit den Vorbereitungen noch weit zurück; Betten fehlten noch und wurden die Verwundeten abermals auf Stroh gelagert. Ein verwundeter Major vom Regiment „Martini“ wurde auf einem Federwagen nach Rendsburg und dort in ein Privathaus gebracht. Glaubwürdig erzählt wurde, daß ein österreichischer Husar einen dänischen Dragoner im Einzelkampfe durch einen Hieb über den Kopf niedergeschlagen und dann noch einen dänischen Infanteristen verwundet habe, wobei er selbst einen Schuß durch die Hand erhielt. Alle Drei wurden auf denselben Wagen geladen, machten unterwegs Bekanntheit und baten, in Rendsburg in ein Zimmer gebracht zu werden. Auch zwei verwundete österreichische Offizierspferde edler Race kamen nach Rendsburg. Daß das eine mit einem so großen Loch in der Brust noch so stolz einherging, mußte Wunder nehmen. Das andere hatte einen Schuß auf das Blatt bekommen und hieß es, auch sein Reiter sei leicht gestreift worden. Die eingebrachten dänischen Gefangenen sahen sehr schmutzig und abgerissen aus.

Altona, 9. Febr. Die Nachricht von einem angeblichen Straßenkampf in Flensburg erweist sich als falsch. Die Preußen sind am Sonntag Vormittag um 9 Uhr in die Stadt eingezogen, nachdem die Dänen diese in der Nacht vorher verlassen hatten.

Schleswig, 7. Febr. Auf der weiteren Verfolgung der Dänen geriethen österreichische Husaren in einen Hinterhalt. Von 759 sind 250 verwundet worden und hier eben eingebracht. Die Zahl der in und um Schleswig zurückgelassenen dänischen Positionsgeschütze beträgt gegen 120. Heute Abend sind die dänischen Beamten in Ruhe aus der Stadt entfernt worden.

Groß-Breckendorf, 4. Febr. Gestern sollte das österreichische Corps bereits Morgens den linken Flügel der Verbündeten möglichst nahe an die Danewerke vorschreiben. In Folge der schlechten Wege scheint diese Absicht erst aufgegeben und dann wieder gesaßt worden zu sein, so daß der Beginn des Gefechtes sich bis gegen halb 3 Uhr verzögerte. Der eigentliche Angriff fiel der Brigade Gondrecourt zu; dieselbe besteht aus den Infanterie-Regimentern Martini (Polen) und König von Preußen (Ungarn), dem 18. Jäger-Bataillon (Deutsch-Böhmen) und der vierpündigen Batterie Nr. 2 des ersten Artillerie-Regiments. Generalstabs-Offizier der Brigade ist der Hauptmann v. Sternegg. Das Dorf Jägel, gegen welches sich zunächst der Angriff der Oesterreicher richtete, wurde aufs härteste von dänischer Infanterie und Artillerie vertheidigt; die Oesterreicher (Martini-Infanterie) hielten

sich nicht lange mit Plänkeln auf, sondern warfen sich mit dem Bayonnete auf den Feind, der aus den Häusern feuerte, dem Angriffe Stand hielt, aber zum Weichen gebracht wurde. Bei dieser Attaque wurde der Oberst Benedek von Martini schwer durch einen Flintenschuß verwundet und von den Jägern ein vierpündiges eisernes Geschütz erobert; dem Reste der Batterie gelang es, zu entkommen. Die Dänen zogen sich zum größten Theile auf den Königsberg zurück, der eine sehr starke und wichtige Stellung bildet. General Gondrecourt, die Wichtigkeit der Stellung erkennend und der Tapferkeit seiner durch den Erfolg begeisterten Truppen vertrauend, ordnete auf eigene Verantwortung den Angriff auf den Königsberg an, dessen Erstürmung den Dispositionen zufolge erst am kommenden Tage hätte Statt haben sollen. Preußen-Infanterie stürmte die ziemlich steilen Abhänge hinauf, die Dänen feuerten Salven auf die mühsam die Abhänge hinauf Kletternden und hielten wacker Stand, so daß es wiederholter Anstrengungen bedurfte, um sie endlich mit dem Bayonnete zu werfen, was den Oesterreichern schwere Verluste kostete. Unsere Soldaten sind das Uebersteigen der Knicken, der die einzelnen Ackerfelder eingrenzenden, halb mannhohen Steindämme, noch nicht gewöhnt und bieten deshalb durch ihr Verweilen beim Uebersteigen dem hinter anderen Knicken liegenden Feinde treffliche Zielpunkte. Aber auch der Königsberg hielt ten General Gondrecourt nicht lange auf: er dirigitte das Regiment Preußen noch weiter nach vorwärts gegen Groß-Danewerke. Die Dänen ließen die österreichische Infanterie also ankommen, und begannen dann aus ihren schweren Geschützen ein eben so heftiges als mörderisches Feuer, welches den Oesterreichern schwere Verluste kostete und sie veranlaßte, sich auf die Behauptung der eroberten Stellung auf dem Königsberg, den sie verschanzten, zu beschränken. Mehrere Hundert dänische Gefangene wurden eingebracht, darunter viele Schleswiger von drei verschiedenen Regimentern. Der österreichische Verlust beläuft sich, so viel bis jetzt bekannt, auf etwa 500 Tode und Verwundete, darunter unverhältnißmäßig viele Offiziere. Die Verwundeten wurden nach Rendsburg geschafft, wohin auch die dänischen Gefangenen dirigit werden. General Gablenz wird den General Gondrecourt für den Theresien-Droen in Vorschlag bringen. Heute donnerten die Geschütze seit 7 Uhr früh bei Schleswig, und der Tag verspricht ein heißer zu werden. Gegen das Danewerk stehen wir ziemlich wehrlos da, da die schweren Geschütze noch nicht eingetroffen sind, die mit größter Ungeduld erwartet werden. So eben setzt sich das österreichische Hauptquartier nach Lottorf in Bewegung und von den dortigen Höhen überblickt man die ganze Danewerk-Stellung — ein Panorama, das Ihnen mein heute Abend abgehender Brief schildern soll, wenn ich ein Plätzchen finde, um meinen Eindruck zu Papier zu bringen. General Gablenz selbstverständlich ohne Sachsen, ist eben mit General Gablenz in der Gefechtslinie.

Kopenhagen, 9. Febr. Der Reichstag hat eine von dem Conseilpräsidenten vorgeschlagene Adresse an das Heer erlassen, welche eine energische Fortsetzung des Kriegs verkündigt.

London, 8. Febr. Aus Kopenhagen, 7. Febr. Abends wird berichtet: Ueberwältigt von den Anstrengungen eines fünf-tägigen ununterbrochenen Dienstes kam die Armee, der Uebers-macht weichend, in Düppel an und erreichte Alsen. Die Kavallerie zog sich nach dem Norden zurück, immerwährend vom Feinde verfolgt. In verschiedenen Treffen haben wir erhebliche Verluste erlitten. Ueberall sind den deutschen Truppen im Schleswig'schen Augustenburger Demonstrationen auf dem Fuße gefolgt.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zu Nr. 19 des Landboten von 1864.

Kendsburg, 4. Febr. Die Nacht vom 3. auf den 4. Februar war ziemlich mild, so daß die vom Königshügel nach Kendsburg zurück transportirten Verwundeten wenigstens nicht von der Kälte zu leiden hatten. Nach authentischen Angaben beträgt der Verlust der Oesterreicher an 600 Tode und Verwundete, darunter 2 Stabsoffiziere und gegen 40 Offiziere. Das Regiment Martini ließ ein Drittel seiner Offiziere auf dem Plage. Es waren ungefähr 5000 Mann in der Action. Die Verlust-Quote stellt sich demgemäß auf über 12 pCt. der engagirten Mannschaften. Diese Daten beweisen mehr als weitläufige Details die Hartnäckigkeit des Gefechtes und die Tapferkeit der beiderseitigen Truppentheile. Am Königshügel und bei Jagel herum lagen noch heute Morgen, wie ich mich mit eigenen Augen überzeugte, die todtten Dänen förmlich in Reihen und Haufen bei einander. Ihre Verluste, abgesehen von den 250 Gefangenen, die ihnen die Oesterreicher abnahmen, müssen wenigstens eben so stark sein, wie jene der Kaiserlichen. Der Hauptverlust der letzteren wurde übrigens durch das heftige Geschützfeuer aus dem Danewerke verursacht, hinter welchem den Dänen kein Schaden zugefügt werden konnte, da den starken Profilen ihrer Verschanzungen gegenüber die österreichische Apfündige Batterie, trotz ihrer weittragenden gezogenen Geschütze, natürlich nichts ausrichten konnte und die glänzend durchgeführte Aufgabe derselben sich darauf beschränken mußte, das Feuer der Dänen von den Colonnen ab auf sich zu lenken. Daß die gestern von der Brigade Gondrecourt eroberten Positionen am Königshügel, die im Schußbereiche der Dänen liegen, behauptet blieben, wurde bereits gemeldet. Es gelang mir heute Morgen, hinter Vortorf bis auf einen Höhepunkt vorzubringen, von welchem aus ich einen Ueberblick auf das gestrige Schlachtfeld, die ganze Danewerkstellung, Schleswig, das zum Greifen nahe vor mir zu liegen schien, und die Schlei hatte. Aus den vor Schleswig bei Selk liegenden Schanzen unterhielten die Dänen ein langames Geschützfeuer auf die von den Oesterreichern, die unter den Waffen standen, besetzten Stellungen. Die Kugeln flogen über die Bataillone weg, die sich, wenn die Projectile gleichmäßig dieselbe Richtung nahmen, auf den Boden niederlegten. Ungefähr eine Viertelstunde vor mir sah ich den General Gablenz mit seinem kleinen Stabe recognoscirend auf einer Anhöhe halten, und es dauerte nicht lange, so bewiesen die in jener Gegend einschlagenden Kugeln, daß die im Allgemeinen sehr sicher schießenden Dänen die kleine Gruppe als Zielpunkt gewählt hatten. Aus den Hurrahrufen, welche laut über die Hochebene hallten, konnte ich beiläufig auf die Richtung schließen, welche der General einschlug. Die „Ejens“ der Ungarn vom Regimente Preußen klangen besonders hell und kräftig. Die im Vivouac stehende Brigade Dumas, die Regimentier Coronini (Serben aus dem Banate) und Prinz Holstein (Venetianer) formirten sich, um die vorn stehende Brigade Gondrecourt abzulösen. Die Leute waren heiter und guter Dinge, trotz des absoluten Mangels an Spirituosen. Leider ist kein Martenenderdienst vorhanden, der dem Manne die kleinen Erfrischungen und Rehlenteuchigkeiten bietet, die nicht zu seiner Naturverpflegung gehören. Die wenigen und im Allgemeinen ziemlich unbedeutenden Ortschaften dieser Moorgegend sind vollständig „ausgefressen“; nicht um schweres Geld ist mehr etwas Ess- oder Trinkbares aufzutreiben. In Groß-Bredendort hielt es gestern Nacht schwer, einen Laib Brod für das frugale Nachtmahl des in wenigen Häusern und Scheunen untergebrachten österreichischen Hauptquartiers herbeizuschaffen. Wäre General Gondrecourt Mitglied der kleinen Tafelrunde gewesen, die einen vollgepfropften Stall passiren mußte, um in das kleine Zimmer zu gelangen, in welchem ein neugeborenes Kindlein wimmerte, so hätte ihn General Gablenz, wie Frundsberg den wackeren Schweppermann, mit den Worten anreden können: „Jedem

Manne eine Tasse Thee und dem braven Gondrecourt — zwei! Diese Auszeichnung wäre die höchste gewesen, welche in diesem Momente der Commandant des österreichischen Corps hätte ertheilen können. — Um drei Uhr Mittags begegnete ich, nachdem das klare Wetter in scharfen Wind und Schneegestöber umgeschlagen war, der aus dem Vordertreffen abgelösten und ins Vivouac einrückenden Brigade Gondrecourt. Man las es den Leuten an den Augen ab, daß sie zurückkamen aus einer blutigen Affaire; die Blicke funkelten noch gar unheimlich wild; wo der General Gondrecourt vorbeiritt, wurde er mit jubelnden Ehrens begrüßt, und die wackern Burschen legten eine bei nahe wilde Begeisterung an den Tag, welche nur wenig durch die wahrnehmbare Erschöpfung und Trauer um die Gefallenen abgedämpft wurde. Viele Szakots waren mit farbigen Bändern, künstlichen Blumen und Reißig geschmückt. Alle schritten unter einer so festen Haltung näher, als ob jeder Einzelne von dem Wiederscheitern des Sieges und dem Bewußtsein, redlich seine Pflicht gethan zu haben, erfüllt wäre. In den Zündlöchern der bereits blank geschuerten Geschütze stecken — der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Artillerie zu Ehren — ebenfalls farbige Blumensträußchen. Auf meine Frage, wo dieser Schmuck aufgetrieben worden sei, bekam ich nur ein verschmitztes Lächeln zur Antwort. Kaum im Vivouac bei Vortorf angelangt, wurden die armen Leute von einem tüchtigen Schneehauer heimgesucht, gegen dessen Wirkung ihnen der ungenügende Moorboden nur wenig Schuttmittel bieten kann. Vor Allem ist weit und breit kein Holz aufzutreiben, und von dem vorhandenen Vorrathe, der zum Kochen bestimmt ist, wird wenig genug zu Wachfeuern übrig bleiben.

Kopenhagen, 7. Febr. Außer dem General Meza ist auch dessen Generalstabschef, Oberst Kaufmann, abberufen worden. — Vor dem Palaste des Königs fanden tumultuarische Demonstrationen statt; die Menge verlangte Erklärungen über den dem dänischen Heere gegebenen Befehl zum Rückzuge. Der Kriegsminister versicherte, er sei dieser Maßnahme völlig fremd. Die Aufregung ist sehr groß.

Warschau, 10. Febr. Der „Dziennik“ enthält ein Rundschreiben des Statthalters an die Militärchefs, demzufolge freiwillig sich stellende Insurgenten mit Waffen unbedingt, ohne Waffen aber nur gegen Legitimation und Garantie ihrer Dorfgemeinde freigelassen und, wenn Beides nicht zu erlangen, bis zur Wiederherstellung der Ruhe deportirt werden sollen.

Turin, 9. Febr. Im Kriegsministerium und in den höchsten militärischen Kreisen herrscht die größte Thätigkeit. General Cialdini ist von hier abgereist, um die Minciolinie zu impaziren. Nach dem „Pungolo“ ist ein französischer General mit einer Depesche angekommen. In einer Kabinetssitzung, welche in Folge dessen anberaumt wurde, ist beschlossen worden, eine Flotte für das Adriatische Meer bereit zu halten. Gestern und vorgestern sind große Kontrakte für den Proviantbedarf abgeschlossen worden. Nach dem heute erschienenen Militärhandbuch ist der gegenwärtige Stand des Heeres 383,050 Mann. In Genua bereitet man sich in aller Stille vor, 27,000 Mann aus Neapel zu transportiren. Man ersetzt dieselben dort durch mobile Nationalgarde. Die Konstriktion ist früher als gewöhnlich anberaumt, was auch gestern offiziell bekannt gegeben wurde.

New-York, 26. Jan. Die Armee Longstreet's, verstärkt mit 20,000 Mann, marschirt gegen Knoxville. Man meldet von Charleston, daß die Hindernisse für die Schifffahrt zwischen Fort Sumter und Fort Moultrie verschwunden sind. General Halleck meint, die Südstaatlichen wollten zu bevorstehendem Frühjahr den Kriegsschauplatz nach dem Norden verlegen.

Eine Vertretung im Wachtendienst.

Humoristisches Genrebild von H. Mahler.

(Schluß.)

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein en'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück reitet schnell.

Es mochte zwei Uhr vorbei sein. Plötzlich wurde die Thür aufgerissen und der Sergeant stürzte ins Zimmer mit den verhängnißvollen Worten: „Es ist Feuer, Herr Fähnrich.“ Den guten Mann hatte der Franzwein wahrscheinlich vergessen gemacht, daß der Wachskommandeur und Fähnrich von Schnitter als junger Krieger von seiner Geliebten Abschied nehmen gegangen war, und jetzt wahrscheinlich, trotz des genommenen Abschieds, die Comtesse Carolina im Galopp herumschwenkte.

Das Entsetzen lähmte mich. Der Sergeant besann sich plötzlich und eilte mit den Worten: „Na, ich weiß von nichts, will aber das Nöthige veranlassen“, hinaus.

Der Posten rief sein Raus, die Wache trat ins Gewehr, der Hornist begann tütend die ihm vorgeschriebene Tour durch die Stadt.

Guter Gott! So nahe dem Ziele und dennoch jetzt dem Verderben ebenso nahe. Es war zum Wahnsinnigwerden. Und nun fiel mir zu allem Unglück noch jener schöne Paragraph aus unserer Garnisons-Feuerlöschordnung ein, nach welchem die Truppen bei Feuerlärm auf ihre Sammelplätze sich zu begeben hätten. Dabei war ich wider Fug und Recht in eigener Uniform Kommandeur der Hauptwache. Was aber machen? So auf den Sammelplatz eilen und die Wache im Stich lassen, oder hier bleiben und den Sammelplatz im Stich lassen? In beiden Fällen hieß es: Sein oder Nichtsein! Das ist hier die Frage.

Ich war in Verzweiflung und vermüthete alle Abendunterhaltungen (nota bene, wenn Melame nicht dabei war), alle Privatbälle, lebenden Bilder, Krieger-Abschiede, mich, die ganze Welt (natürlich wieder mit Ausnahme Melanie's).

Da kam noch glücklicher Weise zur richtigen Zeit (o, mein Herz jubelte hoch auf!) Schnitter herbeigestürzt. Aber in welchem Aufzuge! Schwarze Civilhosen, Uniform, Vatermörder; mein Seitengewehr hatte er vergessen. Er übernahm sofort das Kommando. Ich aber eilte auf den Sammelplatz, in eigener Uniform, ohne Säbel!

Mein Hauptmann schimpfte und fluchte. Womit sollte ich mich (ich war einer der Ersten auf dem Platze), entschuldigen, als mit meinem übergroßen Dienstfever, der mich so blind gemacht hätte, daß ich sowohl die Kommissuniform, wie das Fäschinmesser anzulegen vergessen.

„Schöner Soldat, das“, grollte mein Hauptmann; „eilen Sie nach Hause, Unteroffizier Hobeck, und legen Sie des Königs Rock und die Waffe an.“

Ich jagte wie ein Reh davon und hätte fast noch das Pech gehabt, in meiner wilden Hast von einer Patrouille aufgegriffen zu werden. Unmöglich war es ja auch nicht, daß ich der Brandstifter war und mich nun retten wollte.

Mein Haus, meine Stube waren erreicht, die Kommissachen und der Säbel umgethan, und daß ich zurückkehrte, bevor noch die ganze Kompagnie versammelt war, beänstigte den gestrengen Hauptmann. Das Feuer war übrigens die Unruhe, die es verursacht hatte, gar nicht werth gewesen. Es wurde bald gelöscht, ohne daß man unsere Hilfe in Anspruch nahm. Bald lag ich in meinem Bett, um mich von den Ereignissen der Nacht zu erholen.

Ehe ich am andern Morgen zum Dienst ging, erkundigte ich mich auf der Hauptwache nach Schnitter.

Ich fand ihn lustig und guter Dinge. Er hatte sich auf dem Ballo köstlich amüßert und eben eine Polka mit der Com-

tes beendete, als er plötzlich den Feuerschein gewahrte. Sich entschuldigen, im Zimmer des Cousins die Uniform anziehen und fortstürzen, war das Werk weniger Sekunden. Als er aber die Wache wieder übernommen, hatte der Sergeant dem Herrn Fähnrich bedeutet, daß die weiße Halsbinde doch ein gar dienstwidriges Ding sei. Es wurde alsdann vom Mantel ein bindenbreites Stück Tuch abgeschnitten, das, um den Hals geschlungen, bei Nachtzeit wohl die Binde zu ersetzen geeignet war. Erst, als der Morgen anbrach, hatte er sich aus der Wohnung des Präsidenten Beinkleider und Binde holen lassen; auch meinen Säbel fand ich wieder vor.

Ein schönes Zusammentreffen war noch bei der Zurückkunft der Ronde in Scene gesetzt worden. Als man nämlich des Feuers Herr geworden, kam Herr Griebenthal vollständig ohne Grund auf die Hauptwache.

Sein erstes Wort war das erstaunt herausgestoßene: „Haben Sie mit Guano gedüngt? Wenigstens drei Zoll sind Sie seit drei Stunden gewachsen, lieber Fähnrich.“

„Täuschung, Herr Lieutenant, nur Täuschung.“

„Zu rasiren hätten Sie sich aber nicht bei der Dunkelheit gebraucht, es war ein ganz hübscher Bart gewesen.“

Schnitter wußte sofort, nur was es sich handelte. Er erlaubte sich, lächelnd zu erwidern, daß die Langweile ihn zu dem Vandalismus des Bartabnehmens bewogen habe.

„Schade, schade, à propos, wo wohnte doch gleich Ihr Freund Hobeck?“

Die Frage hatte Schnitter doch perplex gemacht. Aber von unverwüthlichem Glück begünstigt, schloß er bald auf das Richtige und entgegnete gefaßt: „Ich sagte dem Herrn Lieutenant schon, in der Mittelstraße Nr. so und so.“

„Danke, danke, lieber Fähnrich, lassen Sie sich durchaus nicht stören.“

Er ging wieder hinaus, fragte den Sergeanten und dieser sagte auf die desfallsige Erkundigung des Lieutenants mit einer Zuerficht, wie sie nur das Bewußtsein der lautersten Wahrheit geben kann: „Zu des Herrn Lieutenants Befehl, es ist der Herr Fähnrich von Schnitter.“

„Merkwürdig schnelles Wachsthum“, hatte der Lieutenant noch einmal gesagt und sich entfernt.

Acht Tage nach diesen Vorfällen bekam ich das silberne Portepee der Fähnriche. Mit Behmuth beschaute ich dieses Zeichen meiner neuen Würde und sagte: „Zu Großen muß ich ausersehen sein, sonst wären mir die Vorfälle jener Nacht schlechter bekommen.“ Aber es waren auch meine letzten Unteroffiziersreiche gewesen!

„So?“ fragte der Artillerieoffizier, „wurdest Du jetzt gar so sehr solid?“

„Rein“, sprach Hobeck reumüthig. „Jetzt kamen Fähnrichsreiche!“

Bescheinigung.

Für Schleswig-Holstein sind ferner bei uns eingegangen:

Von Daiebach und Ursenbacherhof

a) für schleswig-holst. unterstützungsbedürftige

geistl. und weltl. Beamte fl. 5. 15.

b) ohne Bedingung, für Schleswig-

Holstein fl. 14. 45.

fl. 20. —

Erlös aus dem Flugblatt Nr. 1 fl. 18. 14.

Von den activen Mitgliedern des Liederfranzes in

Reidenstein fl. 7. —

Hiezu die früheren fl. 686. 10.

Summa fl. 731. 24.

Sinsheim, 8. Februar 1864.

Das Bezirks-Comitee.